EINFÜHRUNG GERMANISTIK

Stefan Scherer / Simone Finkele

Germanistik studieren

Eine praxisorientierte Einführung

WBG
Wissen *verbindet*

Stefan Scherer/Simone Finkele
Germanistik studieren

Stefan Scherer/Simone Finkele

Germanistik studieren

Eine praxisorientierte Einführung

Unter Mitarbeit von Stefanie Albert, Germaine Götzelmann,
Boris Bausch, Andreas Hirsch-Weber und Daniel Lutz

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2011 by WGB (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe dieses Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Satz: Lichtsatz Michael Glaese GmbH, Hemsbach
Einbandgestaltung: schreiberVIS, Seeheim
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-23891-0

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-71299-1
eBook (epub): 978-3-534-71301-1

Inhalt

Germanistik studieren in praxisorientierter Perspektive 7

I. Von der Schule zur Universität 14
1. Eine neue Welt: Die Uni als Lebensform – Was heißt Studieren? 14
2. Geisteswissenschaften studieren 23
3. Das Schulfach Deutsch und das Studienfach Germanistik . . 25
4. Was erwartet mich im Germanistik-Studium? 29

II. Germanistik studieren 32
1. Teilbereiche, Fragestellungen und Gegenstände der Germanistik 32
2. Studienalltag 41
3. Bachelor/Master oder Lehramt? Studiengänge und Fächerkombinationen 48
4. Von Universität zu Universität anders 52
5. Promovieren – Weg zur Wissenschaft 54

III. Vom Suchen und Finden – Recherche 58
1. Sicheres Bewegen in der Landschaft der Forschungsliteratur . 58
2. Literaturrecherche im digitalen Zeitalter 66
3. Recherche in den Teilbereichen der Germanistik – vier Beispiele 78
4. Weiterführende Ratgeberliteratur 82

IV. Vom Lesen und Ordnen – Strukturierter Umgang mit Quellen . . 84
1. Mit Texten und Material umgehen: Lesepraxis, Visualisierung und Verwaltung 84
2. Mit mittelalterlichen Texten umgehen 95
3. Richtig Einordnen: Größere Themengebiete erlesen 97
4. An den Grenzen des Kanons: Literarische Neuerscheinungen 99
5. Weiterführende Ratgeberliteratur 101

V. Präsentieren 104
1. Funktionen des Referats: Denkanstoß, Diskussion und Vermittlung 104
2. Aufmerksamkeitsstrategien bei Vorträgen 111
3. *PowerPoint* – muss das sein? Zum Medieneinsatz in der Germanistik 115
4. Mündliche Prüfung 119
5. Weiterführende Ratgeberliteratur 125

VI. Schriftliches Arbeiten 126
1. Haus- und Abschlussarbeiten – wissenschaftlich und lesenswert 126
2. Der Aufbau einer Hausarbeit 133
3. Meinung und Objektivität: Das Problem der Positionierung . 138
4. Weiterführende Ratgeberliteratur 142

VII. Das Ende vom Anfang – Aufschieben 143
1. Krankheit Aufschieben? 143
2. Akademische Prokrastination 145

Register 150

– Gesine, würdest du mir raten zum Studieren?
– Wenn du lernen möchtest, eine Sache anzusehen auf alle ihre Ecken und Kanten, und wie sie mit anderen zusammenhängt, oder auch nur einen Gedanken, damit du es gleichzeitig und auswendig verknoten und sortieren kannst in deinem Kopf. Wenn du dein Gedächtnis erziehen willst, bis es die Gewalt an sich nimmt über was du denkst und erinnerst und vergessen wünschtest. Wenn dir gelegen ist, eine Empfindlichkeit gegen Schmerz zu vermehren. Wenn du arbeiten magst mit dem Kopf.

(Uwe Johnson: Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl, Frankfurt am Main 2000, S. 1643 f.)

Germanistik studieren in praxisorientierter Perspektive

Was heißt Germanistik studieren?

Die Germanistik setzt sich auf wissenschaftliche Weise mit sämtlichen Fragen der deutschen Sprache, Literatur und Kultur von ihren Anfängen bis in die Gegenwart auseinander. Wie man schnell sieht, ist das ein großer Zeitraum, der Differenzierungen und Schwerpunktbildungen erfordert: So beschäftigt sich die Mediävistik mit der deutschen Sprache, Literatur und Kultur vom 8. Jahrhundert bis etwa zum 16. Jahrhundert. Von da an, mit gewissen Überschneidungen in der Zeit zwischen 1500 und 1600, erklärt sich die Neuere deutsche Literaturwissenschaft für zuständig. Deren Untersuchungsfeld reicht bis in die deutschsprachige Literatur und Kultur der Gegenwart hinein, wozu dann auch die Literaturen Österreichs und der Schweiz gehören. Als eigenständiger Teilbereich hat sich an der Universität seit den 1960er Jahren die Sprachwissenschaft etabliert, indem sie sich verstärkt mit der Gegenwartssprache auseinandersetzt (synchrone Linguistik), während die Sprachgeschichte (diachrone Linguistik) von Beginn an zum Aufgabengebiet der Mediävistik gehört.

Studienziele

In der Germanistik werden literarische und nichtliterarische Zeugnisse der deutschen Sprache im kulturgeschichtlichen Zusammenhang untersucht. Dies geschieht mit unterschiedlichen methodischen Zugängen, die sich in der Geschichte des Fachs im Laufe der Zeit herausgebildet haben. Im Vordergrund der germanistischen Arbeit steht die methodengeleitete Analyse und Interpretation von Texten und sprachlichen Phänomenen, die darüber hinaus in literatur-, sprach-, sozial-, medien- und kulturgeschichtliche Kontexte, in denen sie entstanden sind, eingeordnet werden. Die Germanistik erfasst diese Gegenstände unter verschiedenen Perspektiven: der Philologie, der Literatur- und Sprachgeschichte und nicht zuletzt der Literatur-, Sprach-, Medien- und Kulturtheorie.

Philologie vs. Kulturwissenschaft

Der philologische Zugang beschäftigt sich mit der Literatur u. a. nach folgenden Gesichtspunkten: Die Editionsphilologie betreibt Textkritik und gibt Texte von Autoren in Werkausgaben heraus. Die Arbeit am so gesicherten Text erfolgt dann methodengeleitet in Form einer Analyse oder Interpretation. Das Feld der entweder bereits historisch gewordenen oder noch koex-

istierenden Zugriffsweisen reicht dabei von der Hermeneutik über den Positivismus, die Geistesgeschichte, die werkimmanente Literaturbetrachtung und den Strukturalismus bis hin zu poststrukturalistischen Annäherungen. Seit den 1980er Jahren wächst die Tendenz zu kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen. Interessiert sich der im engeren Sinn philologische Zugang in erster Linie für den Text selbst, also seine literarische bzw. ästhetische Verfasstheit, dient in kulturwissenschaftlich orientierten Forschungen das sprachliche Phänomen eher als Beleg für einen allgemeinen Befund im Rahmen der Kulturgeschichte oder einer kulturtheoretischen Fragestellung. In diesem Zusammenhang behandelt die Germanistik auch die Geschichte und Theorie von Bereichen, die an die Literatur angrenzen und sich selbst zu eigenen Disziplinen ausdifferenziert haben: etwa die Theaterwissenschaft, die Medienwissenschaft oder die Film- und Fernsehwissenschaft. Seit einigen Jahren wandelt sich die Germanistik, insofern sie dabei auch zunehmend andere Medien und Kulturen beobachtet, zu einer Kulturwissenschaft oder gar umfassenden Medienkulturwissenschaft, die Limitierungen einer traditionellen Geisteswissenschaft überwinden will.

Zur Konzeption dieses Bandes

Das Studium der Germanistik befindet sich auch in institutioneller Hinsicht im Wandel. Wer sich für ein Studium dieses Fachs interessiert oder es studiert, sieht sich neuen Anforderungen und Erwartungen gegenüber: Module, *Credit Points*, Bachelor und Master heißen die Taktgeber. Aus der Umsetzung des sog. Bologna-Prozesses seit 1999 haben sich neue Rahmenbedingungen der Studiengestaltung ergeben, die neben der fachlichen Qualifikation ein in stärkerem Maße strukturiertes Lernen und Arbeiten erfordern. Im Studium kommt es darauf an, sowohl die nötige Disziplin aufzubringen als auch die immer noch vorhandenen Freiräume intelligent zu nutzen. Um Studierenden in dieser Hinsicht Orientierung zu bieten, ist eine Beratung erforderlich, die Basiswissen zu Eigenarten und zur Organisation des Germanistik-Studiums, grundlegende Kompetenzen wissenschaftlichen Arbeitens und Perspektiven der Studiengestaltung mit praktischem Erfahrungswissen zusammenführt. In diesem Kontext steht das Konzept, aufbereitete Informationen für Germanistik-Studierende anzubieten, die einen Überblick hinsichtlich der Anforderungen und Implikationen des Studienalltags gewinnen wollen.

Perspektive der Studierenden

Der vorliegende Band *Germanistik studieren* setzt auf dieser Grundlage an der Schnittstelle zwischen Studierenden und Lehrenden an: Er wurde von Studierenden der Germanistik, genauer von Mitgliedern des Mentorenprogramms Germanistik in Zusammenarbeit mit Dozenten der Neueren deutschen Literaturwissenschaft und Mediävistik am Institut für Literaturwissenschaft des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) auf der Basis der eigenen Beratungstätigkeit erarbeitet und in verschiedenen Workshops und Seminaren reflektiert sowie praktisch erprobt. Erstmals kombiniert damit ein Ratgeber die Erfahrungen von Lehrenden *und* Studierenden in einer praxisorientierten Handreichung, die darüber hinaus die Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit der Mediävistik verbindet und so die Einheit des Fachs betont.

All dies scheint uns deshalb bemerkenswert, weil zu den Grundfragen und Techniken des Germanistik-Studiums bislang meist Wissenschaftler publizierten, die von ihrer eigenen fachlichen und handwerklichen Kompetenz ausgehen, sich aber nur bedingt in die Situation der gegenwärtig Studierenden hineinversetzen können. Studentischen Mentoren sind dagegen

die Perspektiven von Lehrenden und Lernenden gleichermaßen vertraut. In Ergänzung zur Beratung durch Tutoren, die den Stoff von Einführungskursen zu erschließen helfen, unterstützen sie die Einübung in das wissenschaftliche Arbeiten und die Lösung konkret anstehender Probleme. Mentoren gewinnen so einen eigenen Blick auf die Erläuterungsbedürftigkeit von Studieninhalten und Praktiken des Germanistik-Studiums. Im Zentrum unseres Buchs stehen daher Fragen nach der Bewältigung unübersichtlicher, bisweilen chaotisch erscheinender Zustände im Blick auf die konkrete Organisation wissenschaftlichen Arbeitens: Was erwartet mich fachlich und organisatorisch im Germanistik-Studium? Wie läuft ein Seminar ab? Wie erstelle und bewältige ich ein Lesepensum? Wo finde und wie filtere ich Informationen? Wann ist es an der Zeit, mit einem Arbeitsprojekt anzufangen? Wie vertrete ich eine wissenschaftliche Position?

Im Unterschied zu bereits vorhandenen Publikationen, die sich meist ausführlich mit einzelnen Problemfeldern wie etwa dem Zeit- und Projektmanagement oder dem Erstellen einer wissenschaftlichen Hausarbeit auseinandersetzen, deckt *Germanistik studieren* alle wichtigen Felder des Beratungsbedarfs bei Studieninteressierten und Studierenden ab. Im Vordergrund stehen Lösungsstrategien für Orientierungsprobleme, die uns in der Beratungstätigkeit begegnet sind. Als zusätzlichen Service bietet der Band mit der Rubrik *Weiterführende Ratgeberliteratur* am Ende einzelner Kapitel Orientierung im inzwischen überbordenden Markt der Spezialratgeber und damit die Möglichkeit, das in unserem Buch kompakt Vermittelte gezielt zu vertiefen oder zu ergänzen.

Wenn sich in den einzelnen Kapiteln, die nachfolgend vorgestellt werden, je eigene Schwerpunktsetzungen und stilistische Prägungen bemerkbar machen, dann geht das auch auf die Perspektiven der jeweiligen Beiträger und Beiträgerinnen zurück. Auch wenn wir eine möglichst homogene Gesamtdarstellung angestrebt haben, die in intensiver gemeinsamer Textarbeit entstanden ist, blieben darstellungstechnische und stilistische Unterschiede zwischen den einzelnen Kapiteln bewusst gewahrt. Damit sollen Germanistik-Studierende nicht zuletzt auf mögliche Varianten in den Darstellungsformen selbst aufmerksam gemacht werden. Zu den Gestaltungsoptionen einer Arbeit und zu den Positionierungsstrategien im Germanistik-Studium gehört es, dass man sie auch im Blick auf stilistische Eigenheiten selbstbewusst zu vertreten weiß. Wie dies im Fach sehr wohl möglich ist, soweit die Äußerungen wissenschaftlich gedeckt bleiben, wird in verschiedenen Kapiteln genauer ausgeführt: Der Stil ist die Frau oder der Mann selbst, um einen berühmten Satz des französischen Naturforschers Buffon politisch korrekt zu übersetzen („Le style c'est l'homme même"). Im Folgenden sind daher die jeweiligen Verfasser und Verfasserinnen der einzelnen Kapitel in Klammern aufgeführt.

I. Von der Schule zur Universität (*Stefan Scherer*)

Inhalt der Kapitel

Studieren ist eine zeitlich begrenzte Lebensform in einem institutionellen Raum, der sich von der Schule in vielerlei Hinsicht unterscheidet. Der Schritt von der Schule zur Universität ist gewöhnungsbedürftig, weil er stär-

ker als bisher Eigeninitiative und Selbsttätigkeit erzwingt. Solche Erfordernisse unterscheiden das Germanistik-Studium wiederum ebenso deutlich von vielen anderen Studienfächern, die im Spektrum der drei Kulturen angesiedelt sind: der Kultur der Natur- und Technikwissenschaften, der Kultur der Sozialwissenschaften und der Kultur der Geisteswissenschaften. Innerhalb der Geistes- bzw. Kulturwissenschaften ist wiederum der spezifische Ort der Germanistik zu erkennen, bevor Konsequenzen dieser Situation für den Studienalltag und die daraus erwachsenden Vorzüge des Studiums für spätere Berufstätigkeiten ausgeführt werden. Die Unterschiede zwischen dem Schulfach Deutsch und dem Studienfach Germanistik leiten dann über zu Hinweisen darauf, was der Interessierte vom Germanistik-Studium erwarten kann: nämlich das wissenschaftliche Lesen und Verstehen unterschiedlichster Textsorten und Zeichensysteme und die sprachliche Verarbeitung und Präsentation der Ergebnisse solcher Verstehenskompetenzen, die im Laufe des Studiums ausgebildet werden.

II. Germanistik studieren (*Simone Finkele*)

Das Fach Germanistik ist keine monolithische Größe, sondern es präsentiert sich in ausdifferenzierten Varianten, die eine enorme Zahl an Wahlmöglichkeiten hinsichtlich der Entscheidungen für einen Studiengang oder eine Universität eröffnen. In dieser Vielfalt besteht allerdings auch die Gefahr der Überforderung, da es darauf ankommt, Faktoren für eine Wahl überhaupt zu erkennen. Deshalb wird zunächst in einem allgemeinen Überblick die Struktur der Disziplin Germanistik (Teilbereiche, Gegenstände, Fragestellungen) erläutert. Es wird gezeigt, auf was es im Studienalltag im Einzelnen organisatorisch ankommt, bevor auf der Grundlage der Struktur der BA/MA- und Lehramts-Studiengänge und der Frage nach Vorteilen für die berufliche Qualifikation mögliche Schwerpunktbildungen und Wahloptionen vorgestellt werden. Die jeweiligen Implikationen von Entscheidungen werden aufgezeigt. Das Germanistik-Studium unterscheidet sich nicht zuletzt von Universität zu Universität, was Studiengänge, Fächerkombinationen, Studienorganisation, Schwerpunktbildungen und methodische Ausrichtungen zwischen philologischen und kulturwissenschaftlichen Orientierungen, aber auch, was das kulturelle Umfeld betrifft. Auch hier gilt es, eine Wahl zu treffen. Ein Studienführer zu den Studiengängen einzelner Universitäten wird damit nicht angestrebt. Am Ende des Studiums stehen erneut Entscheidungen an: für oder gegen das Weitermachen über die Promotion hin zur Germanistik als Beruf und damit für oder gegen den Weg in außerschulische und außeruniversitäre Tätigkeitsfelder.

III. Vom Suchen und Finden – Recherche (*Stefanie Albert/Germaine Götzelmann*)

Sich mit Forschungsliteratur auseinanderzusetzen, ist fester Teil des Studienalltags in der Germanistik. Dabei bietet das Internet zahlreiche Möglichkei-

ten, nach entsprechenden Beiträgen zu recherchieren. Bei all dem Komfort, der sich daraus ergibt, sollte man jedoch nicht dem Eindruck erliegen, dass mit einer Suchanfrage ein Thema bereits vollständig recherchiert ist, auch wenn die Anzahl an Suchergebnissen oft eindrucksvoll hoch ausfällt. Auch ersetzt die Suchanfrage in elektronischen Katalogen nicht ‚traditionelle' Instrumente der Recherche. Um fundierte Rechercheergebnisse zu erhalten, ist zunächst die Kenntnis der unterschiedlichen Publikationsformen in der Germanistik erforderlich. Die Veröffentlichungsformen germanistischer Forschungsliteratur und die damit verbundenen Spezifika der jeweiligen Textsorte werden im ersten Teil des Kapitels vorgestellt. Ist man im Rahmen seiner Recherchetätigkeit fündig geworden, steht man vor der nächsten Herausforderung: zu entscheiden, welcher Beitrag relevant ist. Das Kapitel zeigt Recherchetechniken auf und bietet darüber hinaus Vorschläge, wie sich Studierende Kriterien der Relevanz erarbeiten können. Im letzten Abschnitt werden anhand von vier konkreten Beispielen aus dem Studienalltag Recherchewege in den Teilbereichen der Germanistik vorgeführt.

IV. Vom Lesen und Ordnen – Strukturierter Umgang mit Quellen (*Boris Bausch*)

Die Menge der Quellen, von denen sich ein Germanistik-Studierender umgeben sieht, kann durchaus überfordernd wirken. Literarische und wissenschaftliche Texte wollen für verschiedene Seminare, für dort zu erbringende Leistungen und für den allgemeinen Horizont gelesen und sinnvoll verarbeitet sein. Die eigene Tätigkeit produziert umfangreiches, z. T. auch unförmiges Rohmaterial. Diese Situation wird durch die schulische Praxis in der Regel nicht vorbereitet, muss aber effektiv bewältigt werden. Dazu gehört das aktive und reflektierte Lesen einzelner Texte (Inhalte erfassen, exzerpieren, visualisieren), aber auch das Organisieren der eigenen Notizen mittels analoger und digitaler Hilfsmittel. Da mittelalterliche Texte eine besondere Herausforderung darstellen, ist ihnen ein eigener Abschnitt gewidmet (*Simone Finkele*). Auf die Organisation zunächst unübersichtlicher Textmengen beziehen sich zwei weitere Unterkapitel: Wer sich in eine Epoche, ein Œuvre oder ein anderes ihm noch fremdes Gebiet der Literatur und Kultur einarbeiten möchte, wird kaum gleich alle relevanten Texte lesen können. Deshalb wird ein sinnvolles Einarbeiten in größere Themengebiete angeregt. Abschließend wird die Frage gestellt, welche Rolle aktuelle literarische Neuerscheinungen im Studium spielen und wie man sich zu deren enormer Menge verhalten kann.

V. Präsentieren (*Andreas Hirsch-Weber*)

Das Studieren unter BA/MA-Bedingungen erfordert Selbstdisziplin. Und doch gibt es Freiräume, die es zu nutzen gilt. Eine Regelstudienzeit von sechs Semestern und das Erreichen der erforderlichen *Credit Points* lassen Studierenden kaum Zeit, sich intelligent zu positionieren. Dieses Kapitel

zeigt, was es bedeutet, am Universitätsbetrieb teilzunehmen. Davon ausgehend wird der wichtigste Veranstaltungstypus in unserem Fach, das Seminar, erläutert. Bereits im ersten Semester wird zumindest für die Dauer eines Referats verlangt, Wissen zu vermitteln, Diskussionen anzustoßen, zu leiten und dabei spezielle Themen problembewusst in ein Oberthema einzuordnen. Es ist kein Geheimnis, dass die Gestaltung der Seminare je nach Dozentin oder Dozent stark variiert; der Grund ist die individualistisch geprägte Arbeitsweise in unserem Fach. Die Studierenden sind gefordert, in ihrem eigenen Interesse den größten Gewinn aus dem Seminarbetrieb zu ziehen. Folgende Ideen leiten die Ausführungen dieses Kapitels: Anpassungsbereitschaft und Flexibilität im Umgang mit Seminarstrukturen und Lehrenden, Bereitschaft zur individuellen Angleichung von Präsentationsmethoden bei Referaten, selbständiges Entwickeln von Aufmerksamkeitsstrategien bei Vorträgen und im Seminarbetrieb, Diskussionsteilnahme als Erlernen von Schlüsselqualifikationen und als Voraussetzung für spätere mündliche Prüfungen. Darüber hinaus diskutiert ein Abschnitt zum Einsatz von *PowerPoint* die Vor- und Nachteile dieser Präsentationstechnik.

VI. Schriftliches Arbeiten (*Daniel Lutz*)

Zu den Selbstverständlichkeiten des literaturwissenschaftlichen Studiums gehört das Verfassen schriftlicher Haus- und Qualifikationsarbeiten. Das Anforderungsprofil ist dabei alles andere als trivial: Fachterminologie, Wissenschaftlichkeit, Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit liegen oft im Konflikt miteinander. Gegenüber schriftlichen Arbeiten im Deutschunterricht ist im Germanistik-Studium die Fähigkeit zur selbständigen Erarbeitung und argumentativen Absicherung von Problemstellungen weitaus stärker gefordert. Die Umstellung auf einen nicht-alltäglichen Sprachgebrauch, der sich an wissenschaftlichen Standards und Konventionen orientiert, erschwert gerade zu Beginn des Studiums die Textproduktion. Eingegangen wird in diesem Kapitel auf die Stellung der Hausarbeit im akademischen Kontext, auf die Suche nach geeigneten schriftlichen Vorbildern und auf den grundsätzlichen Aufbau einer Arbeit. Zusätzlich wird mit dem Fortschreiten des Studiums die Positionierung und argumentative Beglaubigung der eigenen Darstellung immer wichtiger. Eine falsch verstandene Form von Objektivität verleitet Studierende allzu oft zu selbstverordneter Meinungslosigkeit bzw. Neutralität angesichts wissenschaftlicher Streitfragen. Vorgestellt werden deshalb abschließend Möglichkeiten des Positionsbezugs.

VII. Das Ende vom Anfang – Aufschieben (*Daniel Lutz*)

Dieses Kapitel widmet sich dem Aufschieben. Den fachlichen Herausforderungen sind in reformierten Studiengängen mehr Fristen als bisher gesetzt. Was als zeitliche Begrenzung die Bewältigung von Aufgaben befördern soll, ist jedoch zugleich Animation für die Prokrastination: Die Erledigung studienrelevanter Arbeiten wird stetig aufgeschoben, bis entweder der Abgabetermin bedrohlich nahe rückt oder das Vorhaben sogar ganz aufgegeben

wird. Zahlreiche Ratgeber versuchen, dem Handlungsaufschub mit gut gemeinten Anregungen zum persönlichen Zeit- und Arbeitsmanagement entgegenzutreten. Das Aufschieben ist in dieser Sicht ein höchst bedenkliches Verhalten, dem man rechtzeitig entgegentreten sollte. Demgegenüber sind in letzter Zeit Bemühungen um eine Rehabilitation solch prekärer Zustände erkennbar, die gerade die positiven Seiten der Prokrastination betonen.

Warum ein weiterer Ratgeber?

Mit Karl Valentin könnte man angesichts der großen Menge an Ratgebern rund um das Studium fragen, ob denn nicht schon alles gesagt ist, nur eben noch nicht von allen. Wirklich von allen?

Bei unserer Handreichung stellen die studentischen Autorinnen und Autoren mit ihren spezifischen Erfahrungen und Kompetenzen nicht nur ein äußerliches Alleinstellungsmerkmal dar. Vielmehr ist dieser Umstand bei unserer Aufbereitung für den studentischen Leser selbst von Bedeutung: Durch die eigene Erfahrung in der Organisation des Studiums und die Vermittlung der entsprechenden Grundlagen im Rahmen der Mentorentätigkeit sind die jeweiligen Probleme und Bedürfnisse bekannt, die in der Praxis tatsächlich aufkommen. Die Erfahrungen mit der vorhandenen Ratgeberliteratur haben uns wiederum gezeigt, was dort nicht berücksichtigt ist oder einer anderen Erklärung bedarf. Die Inhalte und ihre Darstellung in unserem Buch entstanden auf dieser Basis aus einem interaktiven Kontext der Beratung und Projektarbeit.

Zu den offenen Fragen, die in unserem Band vor diesem Hintergrund beantwortet werden, gehören u.a.: Wie finde ich heraus, was von der recherchierten Literatur auch relevant ist? Gehe ich mit mittelalterlichen Texten genau so um wie mit den anderen? Wie verhalte ich mich im Seminar? Wie kann ich der Forderung nach Wissenschaftlichkeit gerecht werden? Wird meine Hausarbeit nur gut, wenn der Schreibprozess wie auf Schienen vorankommt? Mit stetem Blick auf die bereits vorhandene Ratgeberliteratur orientiert sich unsere Publikation also gezielt an diesen und weiteren Bedürfnissen, die wir im Rahmen unserer Projektseminare *Grundfragen und Organisationsformen des Germanistik-Studiums* und unserer Übung *Wissenschaftliches Schreiben* (als Modul ‚Schlüsselqualifikationen') eingehend reflektiert haben.

Hinweis zu den bibliographischen Angaben

Bibliographische Angaben und die Rubrik *Weiterführende Ratgeberliteratur* stehen jeweils am Ende eines Kapitels. In dieser Rubrik kommentieren wir, inwieweit diese Beiträge die Perspektiven in unserer Darstellung ergänzen.

Für das kritische Lesen unseres Buchs danken wir sehr herzlich Karin Siemers M.A. und Evelin Kessel.

I. Von der Schule zur Universität

1. Eine neue Welt: Die Uni als Lebensform – Was heißt Studieren?

Abschied von der Schule

Der Übergang von der Schule zur Universität fällt vielen nicht leicht. Er ist sogar schwer, denn man hat es mit zwei völlig unterschiedlich organisierten Institutionen, genauer gesagt mit verschiedenen gesellschaftlichen Funktionssystemen zu tun. Während die Regeln der Schule leicht eingehen, weil sie vom Lehrer direkt vorgegeben werden, ist die Universität zunächst nur schwer zu durchschauen. Jenseits von Studien- und Prüfungsordnungen gibt es hier keine strikten Vorschriften mehr, sondern bestenfalls Einrichtungen, die Rat erteilen; aber auch das nur dann, wenn man diese Angebote in Anspruch nimmt. Rat muss hier also tatsächlich eingeholt werden, während er von Lehrern in vielen Fällen auch unerbeten kommt.

Fast alle Entscheidungen, die jenseits eines festgeschriebenen (Wahl-) Pflichtpensums zu treffen sind, müssen daher von Studierenden selbst verantwortet werden, während Schülern diese Eigeninitiative gerade abgenommen wird. Unterliegt die Schule einem Erziehungs- und Bildungsauftrag, den ein Lehrer zu erfüllen hat, wird der Studierende zur Selbsttätigkeit verpflichtet: sowohl was seine Erkenntnisinteressen betrifft, die er möglicherweise erst herausfinden muss, als auch im Blick darauf, wie er sein Studium gestaltet. Niemand macht ihm Vorschriften jenseits der Studienpläne seines Fachs; und selbst darin sind die Spielräume auch in Zeiten der recht verschulten BA-Studiengänge gerade in der Germanistik durchaus groß. Ebenso groß ist aber auch die Gefahr des Scheiterns, wenn man es nicht versteht, sich rechtzeitig selbst zu organisieren. Zu Beginn des Studiums werden die Freiheiten von manchen sogar als Problem empfunden.

Seitens der Politik wird seit geraumer Zeit gefordert, dass die Studienabbrecherquote zu senken sei: ein einigermaßen paradoxes Unterfangen, weil die Universität anders funktioniert als die Schule. Ist dort das Scheitern eher Folge fehlenden Gehorsams oder mangelnden Fleißes, führt das Studium zu Überforderungen anderer Art. Im Großen und Ganzen gehen diese darauf zurück, dass man verstehen lernen muss, die Uni als neue Lebensform zu begreifen und diese Lebensform dann auch selbständig auszugestalten.

Idee der Wissenschaft

Viele Studierende gehen bei Studienbeginn noch von ihren Erfahrungen mit der Schule aus. Selbstverständlich gibt es Kontinuitäten, gerade was Inhalte des Germanistik-Studiums betrifft, zumal Stoffe des Schulunterrichts auch in der Universität wiederkehren. Spätestens nach den ersten Semesterwochen wird sich aber der Eindruck einstellen, dass die Unterschiede doch beträchtlich sind, sowohl was die Umgangsformen im Lehrbetrieb als auch die Behandlung von möglicherweise bereits bekannten Gegenständen angeht (z.B. Goethes *Iphigenie auf Tauris*, Dürrenmatts absurde Tragikomödien oder Bölls Trümmerliteratur). Ist die Schule eine Lehranstalt, die